

Homilie zu Joh 4, 5-42
3. Fastensonntag (Lesejahr A)
22. 3. 1987 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

diese Erzählung, wie sie eben uns vorgetragen worden ist, findet im Text selbst eine Fortsetzung. Wir alle kennen sie: Die Frau, eben gerade im Spiele, wechselt das Thema: Du bist ein Prophet, dann sag mir, wo man recht anbetet. Wir, die Samariter, sagen: hier auf diesem Berg; ihr sagt: dort in Jerusalem. Was ist zutreffend? Du, ein Prophet, mußt das ja wissen. Jesus sagt: weder hier noch dort. Die Stunde kommt, da wird Gott angebetet im Geiste und in der Wahrheit.

Diese Erzählung ist der ersten so fremd, so anders als sie, daß man fragt, warum die beiden Ereignisse sofort hintereinander erzählt werden und warum die Ordnung der Kirche es vorsieht, daß beide Erzählungen an einem Stück heute vorgetragen werden. Laßt uns verstehen, was nach dem Wissen der Kirche das gemeinsame Eine ist dieser beiden Erzählungen.

Wasser, das kennen wir, Trinkwasser, Quelle und Brunnen. Aber wir haben ein bißchen vergessen, was Jahrtausende sehr ernst gewußt haben: Es gibt die Flut, und die Flut ist böse. Die Flut ist Wasser - Wasser ist böse, gefährlich, bedrohend. Fluten ersäufen den Menschen und das Leben. Lassen wir's für einen kurzen Augenblick einmal so ernst zu, um verstehen zu können, was es dann heißt: Wasser, Leben-Wasser, lebendiges Wasser. Was ist passiert? Die Völker haben's gewußt, Israel hat es gewußt: Flut, die böse schlimme Flut - nicht nur dort ist sie vorhanden, wo der Ozean an den Küsten nagt. Auch dort, wo Ströme über die Ufer treten, auch im Dschungel, Urwald, und überall dort, wo Feuchtes, falsch am Platz, Sachen schimmelig macht, Moder und Tod verbreitet, wo Verwesung getrieben wird, ist diese böse Flut im Spiel. Sie ist dem Leben gefährlich, lebenbedrohend dem Adam, dem Menschen, nicht Gott.

Und nun aber dies: Die Flut, keine andere, mit ihren Wässern, die wird zu lebendigem Wasser. Eine Verwandlung, so etwa zu fassen: Flut, das Böse da - Feind heißt sie - wird die n-l-i-c-h g-e-m-a-c-h-t, wird zum Guten gewonnen, fürs Leben. Und so nennt man nun das Wasser, den Brunnen, die Quelle erst recht, "lebendiges Wasser", Wasser des Lebens. Und jeder weiß, was gemeint ist.

Jesus sagt nun an der Stelle hier - der Erzähler will uns das ja mitteilen -: Ist das Wasser des Lebens, ist das Leben-Wasser, lebendiges Wasser? Wer davon trinkt, na, wie lange lebt denn der? Wer davon trinkt, wird am Ende doch sterben. Ist das dann lebendiges Wasser? Kommen wir doch zur Sache. Und jetzt kommt jene

andere Erzählung. Wir müssen heraushorchen, wovon da die Rede ist: Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit. Die Brücke im Text selber bietet das Wort aus dem Munde Jesu: Wüßtest du, was die Gabe Gottes ist und wer der ist, der da vor dir steht und mit dir spricht und vom lebendigen Wasser spricht, dann würdest du mich bitten, dir jenes Wasser zu geben, das lebendiges Wasser ist. Also müssen wir das Wort vom lebendigen Wasser zusammenbringen mit Gott - Gabe Gottes -, zusammenbringen mit dem, der diese Gabe Gottes soll, will mitteln, vermitteln den Menschen: Jesus also.

Und nun fragen wir: Was heißt mit dem Blick auf Jesus "Anbetung Gottes", um des Gabe, das Wasser des Lebens, es geht, "Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit"? Zwei Begriffe, zwei Wörter, von denen man wohl sagen darf, wir müssen sie neu erlernen. Sie sind verwaschen in unseren Ohren und Herzen. Geist in der Schrift, in der Bibel, ist nicht Intellekt, ist nicht Intelligenz, ist nicht Gescheitheit, ist auch nicht abstrakt, hochgeistig, daß kein Mensch mehr mitkommt, und schon gar nicht Gespenst, auch nicht Alkohol, alles Dinge, wo wir das Wort "Geist" hintragen; also einmal weg von all dem. Was bleibt dann übrig? Geist ist Z u m u t u n g G o t t e s a n d e n M e n s c h e n , g u t z u s e i n . Darin liegt eingeschlossen die Aussage: Mensch ist nicht gut von sich aus, nicht grundgut, nicht unbedingt gut. Gott ist gut. "Was nennst du mich gut? Nur einer ist gut, Gott", sagt Jesus wörtlich. Also: Die Zumutung Gottes an den Menschen, wie er ist, das, was da dann auftrifft, einschlägt, Abwehr weckt oder auch offene Stelle findet, das ist Geist. M a n n e n n t G o t t i n s o f e r n d e n H e r r n . Ein Herr nämlich, dem kommt es zu zuzumuten, was sein Wille ist, dem, der dann freilich "Knecht" heißt. Der Mensch also vor Gott ist der Knecht Gottes: Jesus, der Knecht Gottes des Herrn, welchselbiger ihm, Jesus, seinem Knecht, zumutet, gut zu sein auf dieser Erde den andern, den Menschen, wie sie kommen: unbedingt gut. Wollen wir es für einen Augenblick einmal für möglich halten: Die Ansammlung der Güte Gottes drängt herein in das Herz dieses Mannes Jesus von Nazareth, mutet sich dem zu, daß er die Güte Gottes verwirkliche auf Erden unter den Menschen, das heißt: die Fülle des Geistes, der Geist Gottes ganz, in Fülle, einbrechend ins Menschwesen dieses Menschen da, in sein Herz, in seinen Willen, in seine Armuten, in seine Elende, denn er ist ja ein Mensch. Das ist Geist.

Nun beobachten wir diesen Mann Jesus von Nazareth unter dem Einschlag, dem Einsturm dieser Zumutung des Geistes Gottes, seines Herrn. Nun gut hinschauen: Er weicht an der entscheidenden Stelle nicht aus, nämlich dort, wo gewöhnliche Leute um ihn herum antreten und er, ihrer Armut, ihrer Elende ansichtig, nicht ausweicht, nicht dorthin geht, wo er meint, sein großer Beruf sei doch dort, in den Palästen, auszuführen, nein: bei den Vergessenen, Verlorenen, Harmlosen, wie sie so sind. Probieren wir es einen Augenblick lang, was das für eine Stärke des Herzens braucht: bei den Kleinen bleiben, bei denen, nach denen doch

niemand fragt, derer Elende ansichtig, derer Gebrechen, derer Nöte, derer Unbeholfenheit, der Unfähigkeit sich auszudrücken, zu sprechen, mit artigen Worten zu sagen, was sie drückt. Probieren wir es einen Augenblick lang zu denken, welche gewaltige Kraft, nachhaltigen Nachschub an Kraft es braucht, bei den Kleinen zu bleiben. Und dann mögen die sogenannten Großen nicht ausgeschlossen sein, denn, mit letztem Blick erschaut, sind auch sie unterzubringen unter den Armen, den Elenden, die Not haben. Das soll kein Maßstab werden!

Jesus nun, so kennen wir das Leben Jesu, ist nicht ausgewichen, um Gottes, seines Herrn willen, gütig, freundlich denen, wie sie kamen, auch Ausgeschlossenen, Verfemten, die keineswegs unter den Kleinen als klein angenommen sind - auch da sind Einzäunungen und Grenzen - er kennt keine Feindschaften und Grenzen. Er nimmt sie an, wie sie kommen.

Und nun kommt etwas, das will gefaßt sein: Nicht nur, daß das der normale Mensch nicht liebt - der möchte viele Male abhauen, weil er's nicht mehr aushält, nicht mehr ertragen kann - daß er nicht abhaut, daß er drunterbleibt, das ist das Erste, was wir sehen.

Das Zweite: Er wird angefeindet von welchen, die sich nicht für elend halten, nicht für gering halten. Er wird so angefeindet, daß man ihn eigentlich am liebsten möchte wegräumen. Denn was der sagt, das läßt ja keinen Zweifel, was der tut, das läßt ja keinen Zweifel, tut er in Gottes Namen, seines Herrn Namen, vom Geist bewegt, vom Geist getrieben. Daran läßt er keinen Zweifel. Das heißt: Wer immer ihn nicht versteht, wer immer ihm querkommt, sich querlegt, wer immer ihn feindlich nimmt, der entlarvt sich als widergöttlich, gottfeindlich. Und nun spitzt sich's zu: Wenn nun unter den Gotteskundigen, wie man sie nennt, den Theologen, welche sind, die sich ihm versperren, ja dann sind sie ja noch schlimmer dran. Wir kennen das Ganze: Jesus bleibt in seinem Beruf im Antriebe des Geistes und tut, was er zu tun hat, in seines Herrgotts Namen: Knecht, getreuer Knecht, hinein in die Bedrängnisse der Verfolgung. Er setzt seine Kraft ein, sein Leben ein und bleibt dabei. Und jetzt wird's ernst, es kostet ihn das Leben. S t e r b e n i s t d a s G e w a n d d e s D i e n e r s G o t t e s , der vom Geist getrieben seinen Dienst tut, die Güte Gottes auf Erden zu verbreiten. Sterben, sterben. Sterben, hören wir's doch: Sterben. Was der normale Mensch riecht, wenn er Sterben hört - der riecht Tod und er meint Tod und Leiche und Garau. Und jetzt, jetzt wäre es wichtig zu schauen: Ungeleugnet ist es, es gibt den Tod, es gibt die Leiche, es gibt den Garau, die Verwesung, das Grab. Und nun wird kein anderes Wort verwendet für den Einsatz, die Drangabe des Lebens im Dienste des Herrn, vom Geiste getrieben, dort wo das Sterben, der Tod, der eben genannte, der Leichentod, der Grabtod, der Garau, wo der völlig zweitrangig wird, zum Gewand wird dem getreuen Diener in seinem Dienst, ein Ausweis des Gottes und seines Geistes, daß dieser dann den da habe und halte und behalte. Da

sagt die Heilige Schrift, so einer wird nun ein anderer Mensch, so einer wird nun ein wahrer Mensch, ein wahrer Mensch, ein menschlicher Mensch, ein unbedingt menschlicher Mensch. Und wir sehen es doch: Das Geheimnis des menschlichen Menschen ist, daß er Gottes ist. Er ist in Wahrheit ein göttlicher Mensch. Dabeibleiben, in der Anschauung bleiben, keine Begriffe jetzt nehmen, davongaloppieren, recht haben! Das ist der göttliche Mensch, der menschlich wordene Mensch: durch die Kraft Gottes gut geworden, durch den Geist Gottes gut geworden im Dienst, im Sichverbrauchen für die Geringen, die Armen, Elenden, Kleinen, wie sie heißen mögen. Ein Wahrer, ein Bewährter. Und jetzt wird gesagt: Da mußt du nicht nach Jerusalem zum Zion rennen, da mußt du nicht nach Samaria zum Ebal oder Garizim rennen, um dort Gott anzubeten. Das ist die Anbetung Gottes, die da im Geist und in der Wahrheit geschieht, in der Bewährung.

Und nun beschreibt Jesus das im Blick auf das Wasserproblem: Gabe Gottes. Dort hast du das Leben. Ist das Leben? Doch wüßtest du, was die Gabe Gottes ist - das meint jetzt: wüßtest du, was das Leben ist - und der, der zu dir spricht, du bätest mich, dir Wasser zu geben - Jesus bleibt im Bilde - das lebendige Wasser, das wirkliche Wasser. Und wir kommen nicht drum herum: Das ist der Geist, der Geist Gottes, ausgegossen in unsere Herzen, uns befähigend, wie es ihn befähigt hat, Dienst zu tun, das Leben, das hiesige, das Garausleben dranzusetzen, um das andere zu gewinnen.

Was ist nun das andere, das Leben, das wahre? Dieser Zusammenhalt der Menschen, gehalten von dem Einen, den Gott hält, daß dort, wo die Verzweiflung kommen möchte, die Not kommen möchte, das Elend kommen möchte, das man ja nicht endgültig wegwischen kann, daß man davon nicht mehr nur niedergeschlagen, nur traurig, nur verzweifelt, eben im Garaus sich wähnt und aufgibt und, wie man treffend sagt, bei ein bißchen Gescheitheit sich das Leben nimmt. Man höre gut hin: Man nimmt sich das Leben, man setzt es nicht ein, es bleibt billig und nichts, geht in den Garaus, wenn ein Mensch es sich genommen hat: armes Zeug. Das Leben drangeben, einsetzen und so verlieren, heißt denn dann das Andere, das Eigentliche gewinnen, das was aus Gott ist, das, was nicht vergeht, was, wie in es in der Schrift heißt, "ewiges Leben" ist.

Ach wüßtest du die Gabe Gottes, kenntest den, der zu dir spricht, du bätest mich: 'Gib mir von dem, dem lebendigen Wasser, wie du es versprichst.' Ich will es dir geben, das Wasser, das aufbricht in dir als wie ein Quell und weiterströmt. Denn wer diese Wandelung durchgemacht hat, ist unerschöpflich. Er kann dienen, er kann weitergeben, Quelle, die aufbricht und fortströmt vom ewigen Leben ins ewige Leben als ewiges Leben - es meint immer dasselbe: Unter dem Antrieb des Geistes Gottes vermagst du, Mensch, gut zu werden unbedingt, nicht aus dir, aus der Kraft des Geistes des Gottes des Herrn, dem du erlaubt hast, in dich einzubrechen.

Und jetzt gehen wir zurück und schauen noch einmal auf die Jahrtausende: Flut, Feind, böse, dann verwandelte Flut, dienlicher Regen, dienliches Quellwasser, Leben erhaltend, und ahnen nun, daß dies Wasser in der Tat nicht bewahrt vor dem Sterben. Und nun also der Aufbruch anderen, neuen Wassers, Wassers des ewigen Lebens, das unerschöpflich strömt und die Güte Gottes weitergibt, worin der Mensch das Leben eingesetzt, verloren, in Wahrheit das Leben gewonnen hat. Das ist die Botschaft des heutigen Tages, des heutigen Evangeliums. Laßt uns, so viel an uns ist, ahnen, es ist ein gewaltige gute Botschaft:

Man kann das Sterben sich verwandeln lassen
nicht anders, als wie wenn Flut gewandelt wird
in dienliches Trinkwasser, nur noch nachhaltiger.

Der Tod kann verwandelt werden, unser Sterben kann verwandelt werden. Wir werden sterben. Daß wir doch nicht in ein sinnloses Sterben uns verlieren, sondern in unserm Sterben das Leben finden, so wie Gott es uns zgedacht hat.